

die für internationale Beziehungen gelten und im übertragenen Sinne auch der Wiedervereinigung dienen könnten:

- ▷ Gegenseitige Achtung vor der Freiheit des anderen Volkes.
- ▷ Territoriale Unabhängigkeit und Souveränität.
- ▷ Nichteinmischung in die gegenseitigen inneren und äußeren Angelegenheiten.
- ▷ Keine Aggression.
- ▷ Friedliche Koexistenz.

Als Jawaharlal Nehru Bonn verließ, erwies es sich als schier unmöglich, die konträren Ansichten der beiden Seiten in ein gemeinsames Abschlußkommuniqué zu zwingen. Erst einen Tag später vermochte man sich auf die unverbindliche

auf einen ausländischen Politiker, der — bedingt durch die besondere politische Situation im asiatisch-pazifischen Raum — nach wie vor als ein Verfechter des militanten Auftretens gegenüber dem Kommunismus gilt. Schon nach der ersten Stunde des politischen Tête-à-tête verkündete Adenauer: „Es ist selten vorgekommen, daß während eines so kurzen Gesprächs Übereinstimmung in der Behandlung wichtiger Probleme und in der Deutung der Weltlage erzielt worden ist.“

Freilich ist Australiens Premier Menzies eine politisch weit weniger zugkräftige Figur als Indiens Nehru. Über dieses Manko versuchte die Kanzlerumgebung mit allen Raffinessen der Publicity hinwegzutäuschen. Der Chef vom Dienst im Bundespresseamt trommelte am Besuchs-



Moskau-Rückkehrer Grotewohl: Parole „Freundschaft mit der Sowjet-Union“

Formulierung zu einigen, der indische Ministerpräsident habe „sein Einverständnis und seine Sympathie für den Wunsch des deutschen Volkes nach friedlicher Herstellung seiner nationalen Einheit zum Ausdruck“ gebracht.

Sobald der Gast das Land verlassen hatte, kam die einst gegenüber dem Maharadscha zur Schau getragene Gering-schätzung wieder zum Durchbruch. Höhnte die dem Kanzler nahestehende Wochenzeitschrift „Rheinischer Merkur“: „... Wie viele Räucherkerzen wurden vor dem Wunschbild des Erzvaters des Neutralismus abgebrannt, wie viele intellektuelle Yogaübungen zelebriert ... Jetzt haben sie die Bescherung ... Wie konnte man aber auch von Nehru ein Bekenntnis zu freien Wahlen in der deutschen Sowjetzone erwarten, wo er doch diese zu Hause den Bewohnern Kaschmirs vorenthält.“

Peinliche Lücken

Am Montag vergangener Woche passierte Australiens Ministerpräsident Robert Gordon Menzies die salutierenden Ehrenposten am Portal des Palais Schaumburg, um Konrad Adenauer seine Aufmerksamkeit zu machen. Nach dem Mißklang beim Nehru-Besuch traf der Kanzler nun

tag die Bonner Korrespondenten per Telefon zusammen, mit der Maßgabe, der Herr Bundeskanzler lege großen Wert darauf, daß schon bei der Auffahrt des australischen Gastes vor dem Palais Schaumburg möglichst viele Zeitungsleute herumstünden. Als die Prominenz sich schließlich den auf einer hinteren Terrasse geduldig ausharrenden Journalisten stellte, tat man ob der Zahl der Pressevertreter baß erstaunt. Bundesaußenminister von Brentano deutete kopfschüttelnd auf die mühsam zusammengeleierten Korrespondenten und murmelte zu Menzies: „Es ist immer dasselbe.“

Als anderntags am Nachmittag die für den hohen Gast im Bundespresseamt angesetzte Pressekonferenz infolge mangelnder Beteiligung eine Blamage zu werden drohte, ließ Pressechef Felix von Eckardt über Sprechfunk Sekretärinnen und Referenten seines Hauses wissen, sie möchten schleunigst kommen und die peinlichen Lücken im Konferenzsaal füllen.

Dem australischen Regierungschef blieben diese Hintergründe verborgen. Am dritten Tag fuhr er gen Rothenburg ob der Tauber. Denn Menzies hatte seine Deutschlandreise und den Besuch in Rothenburg schon von sich aus geplant, lange bevor ihn die Bonner mit einer offiziellen Einladung bedachten.

SOWJETZONE

MILLIARDEN-KREDIT

Unternehmen Wehrpflicht

Fast wäre es auf dem Ostberliner Flughafen Schönefeld wie bei einer volksdemokratischen Familienfeier zugegangen. Knapp hundert Leute — SED-Prominenz, Satelliten-Diplomaten, vier dickliche Volksarmee-Generale und einige auffallend elegant gekleidete Damen — starteten auf die kleine Sondermaschine mit dem Kennzeichen DM SBS, die Pankows Spitzenfunktionäre aus Moskau heimbrachte.

Als die Ost-Lufthansa-Gangway an die Luke geschoben wurde, präsentierte die Ehrenkompanie der „Nationalen Volksarmee“ — in steingrauer Montur und Knobelbechern — mit weißen Handschuhen Karabiner sowjetischer Bauart. Die Heimkehrer aus Moskau winkten mit russischen Einheits-Buketts aus roten Nelken, roten Rosen und weißen Lilien. In leichtem Sächsisch meldete Volksarmee-Hauptmann Habicht seine Kompanie und die Losung: „Unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjet-Union.“

Die Hoboisten der Volksarmee schmetterten den preußischen Paradeaufstellungs-Marsch, den „Marsch des Yorkschen Korps von 1813“, und DDR-Ministerpräsident Grotewohl schritt die Front ab. Er salutierte vor der schwarz-rot-goldenen Regimentsfahne und den Offizieren durch Heben der rechten Hand — vier Finger lang, Daumen abgespreizt — bis in halbe Brusthöhe.

Das äußere Bild des Empfangs trug unverkennbar Züge eines neuen nachstalinistischen Stils. Nur Ostberlins Oberbürgermeister Ebert war mit Ballonmütze erschienen. Grotewohl trug einen eleganten hellgrauen Einreihler mit dezent abgestimmtem blauem Hemd, Vize-Ministerpräsident Nuschke einen flotten Maß-Ulster und Parteisekretär Ulbricht einen Gabardine-Mantel mit wattierten Schultern und einen weißen Panama-Strohhut.

Es war Ulbricht, der mit einer etwas angestrengt wirkenden Floskel der jugendlichen Frau Nuschke, die auf dem Flugplatz ihren greisen Gatten erwartet hatte, den Schick ihres blau-grün-rot gemusterten Seidenkleides und ihrer Cocktailkappe bestätigte: „Sie hätte ich fast nicht erkannt.“ Die füllige Gattin des „DDR“-Außenministers Bolz wurde trotz eines nicht weniger hübschen rosa Shantungkleides wegen ihrer noch ziemlich nachlässig rotblond gefärbten Haare um eine Etage tiefer eingestuft. Frau Grotewohl, auch in Volkschina-Seide, hielt sich schlichter etwas abseits. Nur Justizminister Hilde Benjamin stand wie ein Aschenputtel mit scheuen Seitenblicken in der spärlichen Gruppe der Zaungäste.

Selbmann muckte auf

Pankow war es im Schatten des Bonner Wehrpflicht-Streites gelungen, diese Moskau-Reise heimlich vorzubereiten. Keiner der Nachrichtendienste in Westberlin hatte vorher Wind von dem östlichen Coup bekommen. Erst nachträglich kombinierten Kreml-Astrologen an dem Umstand herum, daß die Abberufung des Sowjet-Botschafters Sorin aus Bonn und die Staatsaktion der „DDR“ in Moskau in wenigen Stunden aufeinander gefolgt waren.

Diese beiden Ereignisse standen in keinem direkten Zusammenhang, wiewohl die Vorgeschichten beider Begebenheiten politisch einander ähneln.